P.o.germ.
871
o

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

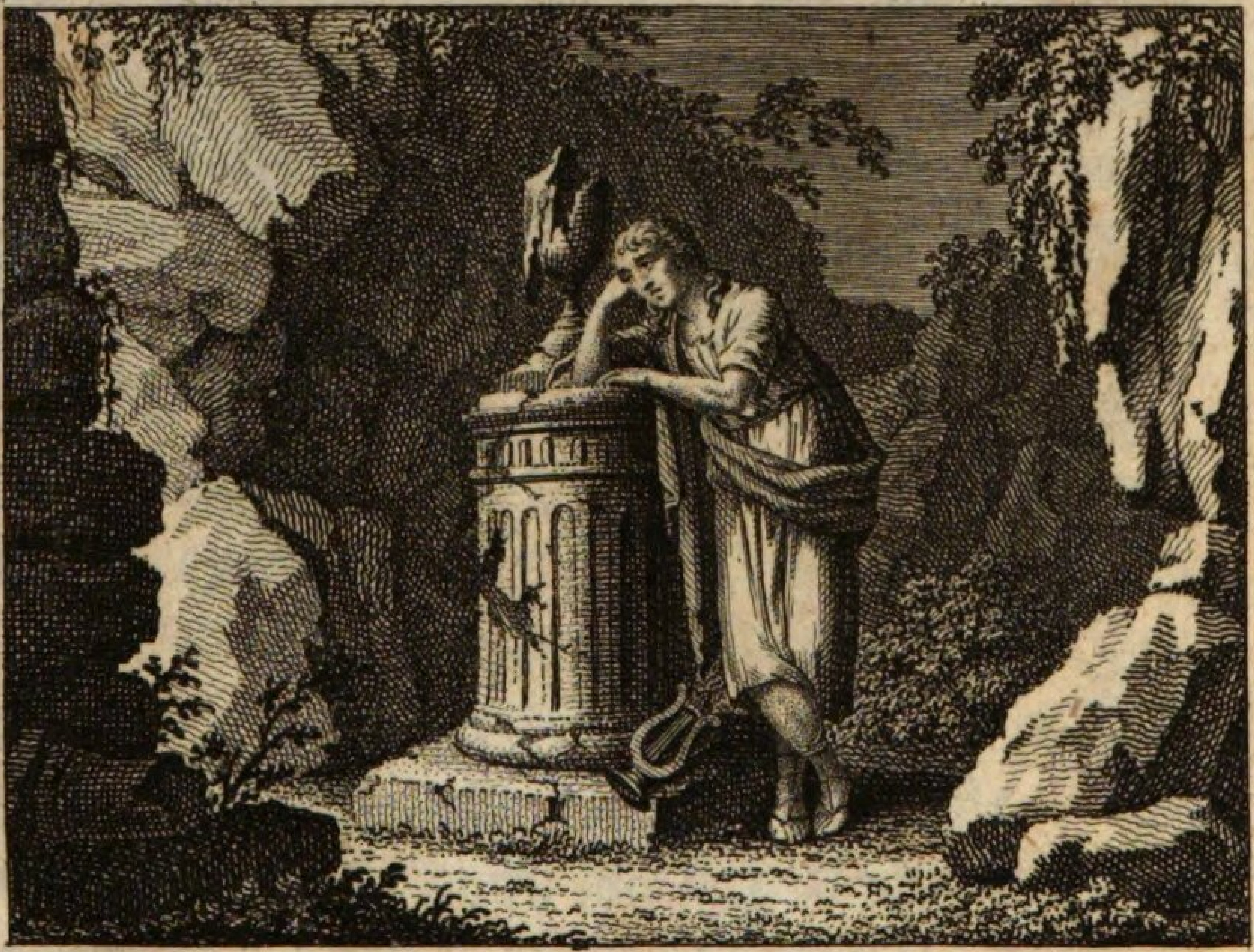
<36700002600013
<36700002600013
Bayer. Staatsbibliothek

P. Or. germ.
871°.

18 xr. 1823.

K. P. Lohbauer.

Gedichte
von
Karl Philipp Conz



LEIPZIG.
bei
Theodor Seeger.
1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon in früher Jugend hieng ich, an der Seite meiner Freundin Melancholie, lieber ernsten Betrachtungen, als den Spielen der Kindheit nach; und auch in der gegenwärtigen Periode meines Lebens, da Bestimmung und Verhältnisse mir im Geräusche der Welt zu leben gebieten, ist, o Natur! dein freier Schooß mein Asyl, wo ich in ruhiger Abgeschiedenheit meinen Lieblings-Ideen huldige, im Traume meiner Welt für die armselige Wirklichkeit mich entschädige, im Heiligthume der Einsamkeit und Stille die Beschränktheit meines Daseyns vergesse, und mich für die Zukunft mit der Hoffnung eines freieren Pfades tröste und stärke.

So ist diese kleine Sammlung meiner poetischen Versuche entstanden, und das Andenken der Tage süsser Harmlosigkeit, die Er-

innerung nie wiederkehrender Freuden, welche im Zeitraume dieser Lieder beinahe unzertrennlich meine Begleiterin war, hat ihnen ein Gepräge von Monotonie gegeben, die von einem Herzen zu erwarten ist, in welches Wehmuth und Unmuth sich wechselsweise theilen.

Die Gründe: meinen jetzigen und künftigen Freunden ein redliches Abbild meines Herzens zu geben, die Stimme des Publikums zu vernehmen über das Gewand meiner Empfindungen, und sein Urtheil zu meiner Belehrung anzuwenden, — mögen die öffentliche Erscheinung der Blüten meines Frühlings entschuldigen.

Ludwigsburg,
im März 1798.

Lohbauer.

Subscribenten = Verzeichnis.

Alfdorf. Herr Oberamtmann Kuhn.

Asperg. Dlle. Eberhardine Platt.

Backnang. Herr Hartmann, Dokt. Med. — Müller, Substitut. — Stang, Handelsmann. Eine Ungenannte. Herr Zäb, Stabsamtmann.

Balzheim. Herr Fetzer, Stabsvogt, 6 Exemplar.

Beilstein. Frau Oberamtmännin Spittler.

Besigheim. Herr Rath und Oberamtmann Sandberger, 4 Exempl. — Stokmaier, Kellerei = Substitut.

Blaubeuren. Herr Bräunlin, Professor. — Kaufmann, Stadtoberamtmann. — Lutz, Amtschreiber. — Graf von Sponek, Oberforstmeister.

Brenz. Herr Clemm, Stabsamtmann. — M. Ekhard, Pfarrer.

Brettach. Dlle. Louise Pfeilstiker.

Buxheim. Herr Pater Lipburger, Schaffner, 6 Ex.

Bürg. Herr Baron Louis von Gemmingen.

Cantstatt. Herr Hofmann, Postsekretär.

Coburg. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Prinz Ludwig von Sachsen = Coburg = Saalfeld, K. K. General = Feld = Marschall = Lieutenant.

Crefeld. Dlle. Sophie Bürkh, 4 Exempl.

Denkendorf. Dlle. D. M. — J. M. — Chr. D. — J. K. — Herr Huber. — Guter.

Dinkelsbühl. Herr M. Mohl, Archidiaconus.

Dizingen. Herr August Baron von Naso.

Enzweihingen. Herr Hofrath Flattich.

Eßlingen. Herr Dippner, Alumnus Collegii. — Hoffmann, Buchdrucker. Fräulein von Palm. Herr Schneider, Cantor. — Stoll, Oberfeuerwerker. — von Welling, K. K. Lieutenant.

Frankfurt. Herr Amandus Auberlen. — Benz. — Bischoff. — Faber. — J. Chr. Fausse. — Glvinner. — Gsell. — Zach. Hacker. — J. Chr. Herm. Heigelin. — Kaufmann. — Kephalides. — Leymont. — Martin. — C. Benj. Nast. — Ott. — Friedr. Georg Pröhl. — C. L. Reusch. — Schmid. — G. C. Schum. — Steck. — Aug. Wilh. Vischer.

Gaisburg. Herr M. Faber.

Gochsheim. Herr Cammerer, Dokt. Med. — Chr. Friedr. Ulmer, Schullehrer.

M. Gröningen. Herr Oberamtmann Blum.

Hall in Schwaben. Herr Maier, Raths = und Haalgerichtskonsulent, 2 Exempl.

Heidenheim. Herr Hiemer, Oberamtmann. — Heuchelin, Dokt. Jur.

Heilbronn. Frau Reg. Räthin Pistorius, geb. Schwan. Herr Doktor Weeber.

Hermaringen. Herr Pfarrer Mag. Härlin.

Heutingsheim. Herr Pfarrer Mag. Christmann.

Jagsthausen. Frau von Berlichingen, geb. v. Berlichingen. Herr Joseph von Berlichingen, K. K. Rittmeister. — Baron Göz von Berlichingen.

Ilsfeld. Herr M. Wider, Vikarius.

Kaiserswerth. Herr Paul Petersen, Handelsmann, 2 Exempl.

Karlsruhe. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Frau Erbprinzessin Amalie Friederike von Baaden.

Ihro Excellenz, Frau Reichsgräfin Karoline Louise von Hochberg.

Frau Reg. Präsidentin Eleonore Rüdt von Collenberg. — Fräulein Wilhelmine von Ehrenberg. — Frau Kammer-Präsidentin Auguste von Gailing. — Louise von Geyer, geb. Reichsgräfin von Sponek. — Herr von Grafenreut, Herzogl. Zweibr. Kammerherr und Regierungsrath. — von Lindenberg, Hauptmann. — Medikus, Major. — von Münzesheim, geheimer Rath. — von Reischach, Lieutenant. — von Stetten, Obristlieutenant in Preussischen Diensten. — von Stetten, Major und Kammerherr. — Wenz, Bereuter. — von Wöllwart., geheimer Rath und Obervogt.

Kempten. Herr Amtsburgermeister von Jenisch, 2 Ex.

Kirchheim. Ihro Herzogliche Durchlaucht, Frau Herzogin Franciska, von Wirtemberg und Tek, rc. 2 Exempl.

Herr Bardili, Amtsburgermeister. — von Biedenfeld, Kammerherr. — Horrer. — Mag. Lederer, Hofmeister.

Kocherdorf. Dlle. Lisette Rheinwald.

Kochersteinsfeld. Herr Oberforstmeister von Gemmingen. 2 Exempl.

Laufen. Herr Eccard, Skribent. — Fischhaber, Skribent. — Ludwig, Lieutenant. — Rennich, Burgermeister.

Leonberg. Herr Stadtschreiber Offterdinger.

Löwenstein. Herr Rath und Vogt Hörner.

Ludwigsburg. Herr Authenrieth, Substitut. — Bauer, Lieutenant. Dlle. Friederike Bäurlin. Frau Hauptmännin Louise von Becke, geb. von Uechteriz. Herr von Bilfinger, Major und Ritter des Militärordens. Dlle. Jeanette Bischoff. — Karoline Bischoff. — Louise Bischoff. Herr Braun, Informator. Frau Buk. Fräulein Karoline von Buttlar. Herr Bühler. — Comte de Castellnau. — Constantin, Regimentschirurgus. Dlle. Friederike Commerell. Dlle. Louise Ekhard. Herr von Gaisberg, Kammerherr und Rittmeister. Dlle. Nanette Götz. Herr Glaser, Lieutenant. — von Grundherr, Hauptmann. — Hagmaier, Substitut. — Hardegg, Leibchirurgus. — Hellmann. — Heinrichsen, Med. Stud. Frau von Höring, geb. von Reischach. Frau Hofmedikus von Hoven. Herr Kerner, Lieutenant. Dlle. Karoline Krieger. Herr Leisinger, Kommissär. Frau Oberforstmeisterin von Liebenstein, geb. von Lupin. Comtesse von Martiningo. Herr von Missani, Lieutenant. Frau Doktorin Mörike. Herr M. Neufer, Feldprediger. — Notter, Lieutenant, 2 Exempl. — von Penasse, Lieutenant. — Preiß. — Karl Reiniger. — von Reizenstein, Hauptmann. Frau von Schmiel, geb. von Reischach. Herr Schnadow, Hauptmann. — Schweikhard, Hauptmann und Regimentsquartiermeister. — Sellner,

Chirurgus. — Seeger, Lieutenant. — von Spizenberg, Lieutenant. Zwei Ungenannte. Dlle. Louise Vogel. Fräulein Franziske von Welling. Herr M. Zeller. — Graf Zuccato, Lieutenant.

Neubronn. Herr Pfarrer Pahl.

Obristenfeld. Herr Mag. Bahnmaier, Vikarius.

Ottmarsheim. Dlle. Binder.

Rastatt. Herr von Harrant, Major und Kommandant.

Rottenburg an der Tauber. Herr Johann Jakob Bertrand.

Rottweil. Herr Burkhard junior, Canonicus. — Glitker, Aktuarius. — Hofer, Burgermeister. — von Lang, Hofgerichtsassessor. Frau Zipfelin, geb. von Lang.

Salzburg. Herr Baader, Consistorialrath und Canonicus in Freisingen, 2 Ex. — Graser, Subdirektor der hochfürstl. Salzburgischen Pagerie. — Sonntag, Professor, 2 Ex. — Anton Susan, hochfürstl. Salzburgischer Alumnus. — Thaddäus Susan, Hörer der Physik — Wißmayr, Präfect des Lodronisch = Rupertinischen Erziehungs-Stifts.

Schlaitdorf. Dlle. Charlotte Kaufmann.

Schorndorf. Herr Postsekretär Bechstein. — Substitut Kümmerle.

Spiegelberg. Herr Holzmann. — Luz, Kontrolleur.

Stuttgart. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Friedrich von Thurn und Taxis, Ritter des Herzogl. Wirtembergischen grosen und Militär = Ordens, 3 Exemplare.

Herr Abeille, Hofmusikus. — Dlle. Ros. Abel. — Nanette Andreä. — Auguste Bauder. Herr Bernritter,

Kammerrath. — Bleibel, Sekretär. — von Breit-schwerdt, Hof- und Domänenrath. — D. D. Dlles. Friderike — Christiane — und Rosine Bürkh. Herr Daser, Skribent. — Deker, Hofmusikus. — Elsäßer, Dokt. Jur. — Elvert, Sekretär. — Erbe, Substitut. — Feuerlein, Regierungsrath. — Franz, Professor. Von Gaisberg, Kammerjunker. — Von Gemmingen, Haußmarschall und Kammerherr. — Von Gemmingen, Hof- und Jagdjunker. Frau Gräfin von Gräveniz, geb. Teutscher von Lißfeld. Herr M. Griesinger. — Groß, Reg. Sekretär. — Günzler, Amtsoberamtmann. — Hartmann, Hofrath. — Hauf, Landschaftassessor. — Hg. G. S. — Heller, Reg. Rath und Stadtoberamtmann. — Hellwirth, Sekretär. — Henseler, Sekretär. — Heyd, Reg. Rath. — Hopf, Professor. — Hopfenstok, Kirchenraths-Sekretär. Fräulein Auguste von Hoven. Herr Hübner, Hofrath. Dlle. Louise Hübner. Frau von Hügel, geb. von Rosenberg. Dlle. E. K. — Louise Kapf. Herr Kinzelbach, Silberarbeiter. Dlle. Louise Lang, von Obereisisheim. Herr Liebenau, Kammerrath. Dlles. Charlotte, und Karoline Lienhard. Herr Mahl, Sekretär. — Mercy, Hofprediger. — Moser, der Jüngere, Dokt. Jur. — Moser, Sekretär. — Müller, Professor der Künste. — Mutschler, Reg. Sekretär. — M. Neuffer, 2 Ex. — von Normann, Geheimer Rath und Hofrichter. — Pfeifer, Skribent. — Gottlob Heinrich Rapp. — Reinhard, Substitut. — Reuß, Regierungsrath. — Reuß, Dokt. Jur. — Schafhäuser, Sekretär. — Franz von Scheeler, Lieutenant. — Schlotterbek, Hofdichter und Sekretär. — Schmid. — Schwab, Geheimer Hofrath. — Schwan, Hofkammerrath. — Schwarzmann, Dokt. Jur. — M. Seiz. — Simanowiz, Hauptmann. Dlle. Christiane Spittler. Herr Stark, Sekretär. Dlle. Friederike

Stäudlin. Herr Stäudlin, Buchhalter. — Stockmaier, Expeditionsrath. — Stockmaier, Lieutenant. Se. Exzellenz Herr Geheime Rath und Regierungspräsident von Taubenheim, 6 Exempl. — von Varnbüler, Lieutenant. — Weng, Obristlieutenant und Ritter des Militärordens. — Zeller, Dokt. Jur. — Zumsteeg, Konzertmeister.

Tübingen. Dlle. Lotte Cloß. Herr Gölz, Jur. Stud. — Hofer, Jur. Stud. — Husuadel, Theol. Stud. — Kölle, Jur. Stud. — Kandidat Kurz. — Ruoff, Theol. Stud.

Ulm. Dlle. Eleonore Gukelen. Herr Holl, Syndikus. Dlle. Lotte Hopfengärtner. Herr Krebs, Amtmann. Dlle. Philippine Veiel.

Urach. Herr Bernhard, Substitut. — Bühler, Expeditionsrath. — M. Gauß, Präzeptor. — Klett, Stiftsverwalter. — Klett, Substitut. — M. Knittel, Präzeptor. — Maier, Substitut, 2 Exempl. — Pfleiderer, Substitut. — Rößlin, Hofrath, 4 Exempl. — Von Schaumberg, Kammerherr und Oberforstmeister. — Schmid, Stadtschreiber. — Scholl, Amtspfleger. — Wekherlin, Hauptmann.

Vaihingen an der Enz. Herr Holzer, Informator. — Reinöhl, Hauptmann. Ein Ungenannter. Herr Werner, Lieutenant.

Weinsperg. Herr M. Neufer, Diaconus.

Weisach. Herr Keller, Doktor Juris.

Welzheim. Herr Hörlin, Substitut. — Kuhn, Oberamtmann. — Kuhn, Lieutenant. — Maier, Substitut. — Schum, Förster.

Wertheim. Ihro Erlaucht, Herr Reichsgraf Friedrich Karl von Löwenstein = Wertheim.

Ihro Erlaucht, Frau Reichsgräfin Charlotte von Löwenstein = Wertheim.

Herr Hofrath von Städel. — Hofrath Stephani.

Winnenden. Herr Stadtschreiber Schmid.

Winnenthal. Herr Abbe Mösel.

Wüstenroth. Herr Ludwig Wenzel. — Conrad Wenzel.

Nachtrag.

Calw. Herr Joseph Notter. — Georg Friedr. Schauber. — Wilhelm Gottlob Seybold. — 5 Ungenannte.

Innhalt.

Erstes Buch.

	Seite
Erinnerung an die Kindheit. 1795.	3
Ländliche Wonne. 1795.	6
Das Hüttchen. 1795.	13
Sonnenuntergang. 1796.	19
An die Hoffnung. 1797.	24
Klage um Laura. 1797.	29
Abendgemälde. 1796.	34
Das Andenken. 1797.	39
Vergänglichkeit. 1795.	44
Sehnsucht. 1796.	47
Melancholie. 1795.	50
Grablied. 1794.	52
Trinklied im Freien. 1798.	55
Vor Laura's Bildniß. 1796.	59
Lied. 1796.	60
Ahndung. 1796.	64
Die Trennung. 1796.	66
Wehmut. 1796.	69
An die Abendröthe. 1796.	71
Meine Liebe. 1797.	75

Zweites Buch.

	Seite
Die Heimat. 1797.	79
Beruhigung. 1797.	81
Mailied. 1796.	84
Abendfeier. 1797.	87
Die Gewitternacht. 1796.	90
Der Traum. 1796.	94
Orakel der Gräber. 1798.	96
Trost. 1797.	99
Erinnerung. 1798.	101
Der Winter. 1795.	102
Das Abendgeläute. 1797.	104
Natur. 1797.	106
Entsagung. 1797.	108
Die Ruhe der Schwermut. 1795.	110
Meiner Schwester 1798.	112
Natur und Tugend. 1798.	114
Morgengruß. 1797.	116
An eine Freundin. 1797.	121
An einem November-Abend. 1797.	122
Amanda. 1797.	127
An Amanda's Trauungstage. 1797.	129
Aus der Ferne. 1797.	130
Der Eichwald. 1797.	135
Die Wehmut der Erinnerung. 1797.	137
An Nanny. 1798.	141
Lied. 1797.	143
Der seeligste Abend. 1798.	145
Das Gewitter. 1798.	147
Jugendwahn und Würklichkeit. 1798.	150
Lied. 1798.	152
Meine Freuden. 1798.	155

Erstes Buch.

Erinnerung an die Kindheit.

Ihr Tage froher Kindheit! werden mir
Nie wieder eure holden Lenze blüh'n,
Als meine jugendliche Brust noch nicht
Den Kummer kannte?

Von allem fern, was ich so heiß umschlang,
Im leisen Nachhall der Erinnerung
Grüss' ich dein längstverblühtes Paradies,
O Zeit der Unschuld!

Oft wandl' ich düster, wie ein Nachtgewölk'
Im Mondenglanz, auf matt erhellter Flur,
Und sanft umweh'n mich der Vergangenheit
Geliebte Schatten.

Dann zittert mir der Wehmut Zähr' im Aug'.
Ich denke dann, wie ich so seelig war,
Und wie die Freud' in meiner jungen Brust
Den Fittig regte!

Wie mir so festlich, oft, am Freundesarm
Des Frühlings gold'ner Abend niedersank!
Wie ich des ersten Lieds, das ich ersann,
Mich jauchzend freute!

Wie ich so oft an eines Mädchens Hand
Den stillen Hain im Dämmerlicht durchgieng!
Wie mir der ersten Liebe Wohl und Weh
Den Busen schwellte! —

Sie schwanden hin, wie jedes Erdenglück,
Die frohen Tage! — Ach, dein Morgenroth,
O Kinderzeit! wenn es verblichen ist,
Kehrt nimmer wieder!

Ländliche Wonne.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Paterna rura bobus exercet suis.

HORAT.

Wo unter Eichenschatten,
Auf nie entweihter Flur,
Sich Wonn' und Unschuld gatten
Im Lächeln der Natur,
Wo Glück die Stunden flügelt,
Wo sich der Abendstern
In Freudethränen spiegelt,
Da wohnt die Ruhe gern.

Beglückt, wer, ungekettet
Von der Geschäfte Band,
Sich leis' hinüber rettet
Auf's sorgenfreie Land!
Wo stiller Eintracht Friede
In jedem Lüftchen schwebt,
Wo sich das kummermüde
Bedrückte Herz erhebt.

Wo blumenreiche Triften,
Schön wie Arkadien,
Erfüllt mit Ambradüften,
Des Lebens Reiz erhöh'n,
Wo jeder Laut des Schmerzens
Ins Weh'n der Ruh' verfleußt,
Wo sich die Flut des Herzens
In heil'gen Sang ergeußt.

Hier fliehet die Kabale,
Wo wahre Tugend wohnt,
Die nie im Opernsaale,
In Assembleen thront!
Wo Lieb' um Liebe streitet
Am väterlichen Heerd,
Vom Strohdach überbreitet
Und Wurzelkost genährt.

Da möcht' ich immer leben
Vom Schwarm der Thoren fern;
Da pflanzt' ich eig'ne Reben
Und eig'ne Bäume gern!
Ich träumt', in stiller Hütte,
Auch ohne Gold und Ruhm,
In meines Gärtchens Mitte
Mir ein Elysium!

Ich lebte deinem Frieden,
O Selbstgenügsamkeit!
Dir Einzigen hienieden,
Die nicht der Neid bedräut.
Mir flössen, fern vom Sehnen
Gequälter Menschen, nur
Der Freude milde Thränen
Auf meiner eig'nen Flur.

Ich wandelt', unter Bäumen,
Den Hügelpfad hinan,
Und staunt', in Wonneträumen,
Die Pracht der Schöpfung an!
Umrauscht von reifem Korne,
Wallt' ich in sanfter Ruh,
Und säh' am Wiesenborne
Der muntern Heerde zu.

Wann Zephyr Düfte streute,
Gieng' ich, im Abendkühl,
An meines Weibchens Seite,
In seeligem Gefühl;
Und in der Dämm'rung Schweigen,
Beglänzt vom Mondenschein,
Begönnen wir den Reigen
Mit Zitterklang, im Hain.

Wann schon auf Blum' und Kräuter
Des Thaus Erquickung sank,
Da sässen wir noch heiter
Auf unsrer Rasenbank;
Die frohen Blicke schwängen
Sich auf zum Sternenchor,
Und Dankgebete drängen
Aus unsrer Brust empor.

O seelig! wer, am Busen
Der holden Ländlichkeit,
Dem stillen Sitz der Musen,
Sich seines Lebens freut!
Wer, sanft von der Schalmeie
Beim Erndtetanz umtönt,
In seegensvoller Freie
Den Prunk der Städter höhnt!

Ihm lacht am Freundesarme
Noch schöner die Natur,
Er findet, fern vom Schwarme
Der Welt, des Friedens Spur!
Am Abend und am Morgen
Ist unbewölkt sein Blick,
Er segnet, frei von Sorgen,
Sein göttliches Geschick!

Zufriedenheit! Dein Wehen
Ist Wenigem nur hold;
Ach, meine Wünsche flehen
Um Ehre nicht, und Gold!
Was ich vom Glück erbitte
Das ist, von Ruh' umweilt
Nur eine kleine Hütte,
Die Lilla mit mir theilt.

Das Hüttchen.

Vivitur parvo bene, cui paternum
Splendet in mensa tenui salinum.

HORAT.

Wie traulich, von bunten
Gesträuchen umbebt,
Im Thale dort unten
Mein Hüttchen sich hebt!
Von süssen Melonen
Und Rosen umglüht,
Von düftenden Bohnen
Und Geisblatt umblüht.

Da weil' ich so gerne
Beim flimmernden Schein
Der silbernen Sterne
Am Abend allein.
Da ruft Philomele
Mir Einsamen zu.
Da webt um die Seele
Mir lächelnde Ruh.

Schon senkt sich der Abend,
Die Wolken verglüh'n;
Du winkst mir so labend
So süß zu dir hin!
Gegrüsset, du Holdes!
Gegrüsset sei mir!
Ich lache des Goldes
Und Ruhmes bei dir!

Die Weste verstummen,
Kaum webet ihr Hauch;
Die Käferchen summen
Im duftigen Strauch;
Es zittert die Perle
Des Thaues am Klee;
Es spiegelt die Erle
Sich wankend im See.

Das dumpfige Läuten
Der Glocken erschallt;
Die Jäger durchschreiten
Den schweigenden Wald.
Fernher durch die Stille
Tönt lieblich das Horn;
Hier wispert die Grille,
Dort plätschert der Born.

Sanft rieselt, umdunkelt
Von wankendem Grün,
Vom Monde befunkelt,
Das Bächlein dahin;
Sein magischer Schimmer
Durchblinkt das Gesträuch;
Des Glühwurms Geflimmer
Bebt bläulich am Teich.

Hier weil' ich, umgeben
Von Ruhe, so gern!
Hier freut mich mein Leben,
Von Neidern so fern!
Da ist mir der Quelle
Gemurmel so werth!
Mich freuet die Helle
Der Flamm' auf dem Heerd'!

Süß tönt, im Gedämmer
Der sinkenden Ruh',
Der Mühle Gehämmer,
Der Kühe Gemuh,
Das Läuten der Heerde,
Des Wassers Gewog',
Das Wiehern der Pferde
Am steinernen Trog.

Zufriedenheit wohnet
In Städten wohl nicht;
In Hütten nur thronet
Ihr göttliches Licht! —
Dort buhlen die Schmeichler
Um gnädigen Blick,
Und neidische Heuchler
Umlagern das Glück.

Hier lächelt, im Schoosse
Der Mutter Natur,
Auf schwellendem Moose
Die Freude mir nur!
Hier quält mich kein Sehnen
Nach Ehren und Geld,
Hier preis' ich mit Thränen
Die Schönheit der Welt!

Sonnenuntergang.

Bewegte Düfte schweben
Um goldbeglänzte Höh'n,
Der Bäume Wipfel beben
Im linden Abendweh'n.
Des Zephyrs sanfte Schwingen
Verstreuen Blumenduft,
Und tausend Lerchen singen
In der durchglühten Luft.

Still wallt durch Weidendüster
Am Berg, den ich erklomm,
Umbebt von Schilfgeflüster,
Der stolze Neckarstrom.

Im milden Schimmer gleitet
Der Fischer sanft, im Kahn,
Von Netzen überbreitet,
Die glatte Flut hinan.

Auf überblümten Matten
Dreh'n sich, im Abendschein,
Im milden Fruchtbaum = Schatten
Der Schäferjugend Reih'n.
Die Heerde wallt am Raine,
Von Rebengrün bebaut;
Im Glanz, am Felsgesteine,
Wankt ödes Distelkraut.

Wie schön dort, durch die Aeste,
Des Hüttchens Fenster glüht!
Wie schön, umkost vom Weste
Dies Beet von Nelken blüht!

Im Meierhofe schnattert
Der Gänse lauter Chor;
Die frohe Henne flattert
Am Heckenzaun empor. —

Schon hellt der Bäume Wipfel
Der Sonne Glanz nicht mehr;
Der Berge gold'ne Gipfel
Ergrauen schon umher.
Kaum zittert noch im Teiche
Ein matter Rosenschein,
Um welchen Nußgesträuche
Ein tiefes Dunkel streu'n.

Jezt flieh'n die Glutgestalten
Am westlichen Azur,
Und sanfte Schatten walten
Auf der gekühlten Flur.

Den lezten Stral verkündet
Ein heller Feuerglanz;
Am nahen Thurm verschwindet
Der milde Purpur ganz.

Das Feld verstummt ermattet.
Stets lauer weht die Luft;
Die Hügel steh'n umschattet
Von feuchtem Nebelduft.
Der müde Schiffer steuert
Der Binsenhütte zu,
Und jedes Leben feiert
Das stille Fest der Ruh'.

Im dunklen Thale schimmern
Des Heerdes Flammen schon;
Leis' tönt, wie Geisterwimmern,
Der Unken banger Ton.

Am See, vom Schilf umgittert,
Webt scheu der Elfentanz,
Und durchs Gewölke zittert
Des Mondes Silberglanz.

An die Hoffnung.

Dich, süsse Hoffnung, will ich singen,
Die du der Noth zur Seite gehst,
Und sanft, mit rosenfarb'nen Schwingen,
Des Dulders müdes Haupt umwehst!
Mit mildem Schimmer, o Vertraute,
Hellst du des Schicksals dunkle Bahn,
Des Schmerzens tiefgestimmte Laute
Ruft dich in Mitternächten an!

Du nahst mit leisen Geistertritten
Dem Weinenden, der dich verlor,
Weilst gern um abgebrannte Hütten,
Und lüpfst der Zukunft düstren Flor;

In Herzen, die den Tod verlangen,
Ergiessest du des Lebens Lust;
Dein Kuß erquickt gebleichte Wangen
Und hebet die beklomm'ne Brust.

Du lächelst sanft am Sterbebette,
Eilst mit dem Krieger in die Schlacht,
Sprengst der Verzweiflung starke Kette,
Und dringst in öder Kerker Nacht;
Du fächelst Ruh' um krankes Sehnen,
Dein Balsam fleußt in tiefes Leid,
Die Unschuld trocknet ihre Thränen
An deiner Brust voll Menschlichkeit.

Dein Bildniß leitet den Entfloh'nen,
Wenn sich sein Pfad in Nacht verhüllt;
Dem Fremdling unter fernen Zonen
Zeigst du der Heimat Glanzgefild;

Mit deines Trostes Zaubertönen
Beflügelst du die lahme Zeit,
Wirfst über der Erinn'rung Szenen
Den Schleier der Vergessenheit.

Du stralst, beim Hall der Todtenglocken,
Ins wunde Herz Verklärungsglanz,
Webst in des Grams zerstreute Locken
Der Freude sanften Rosenkranz;
Lockst freundlich zu entschloß'nen Eiden
Der Liebe trunkenes Gefühl,
Und setzest, wo die Freunde scheiden,
Nicht fern des Wiedersehens Ziel.

Von deinem Geisterlaut' umwehet,
Erhebt sich die Melancholie;
Der Wehmut banger Traum vergehet
In deiner lieblichen Magie;

Den Klagen, die dich leise grüssen,
Ist schon die Wonne nicht mehr fern;
In deine Harmonie verfliessen
Des Unglücks Wehakkorde gern.

Wann, allen Freuden abgeschieden,
Der Dulder trostlos niedersinkt,
So zeigst du ihm den hohen Frieden,
Der durch die Nacht der Gräber dringt;
Du bists, die, an versunk'nem Male,
Die müde Brust der Trauer schwellt,
Du hellst mit gold'nem Morgenstrale
Den Blick in eine beß're Welt!

Verlaß' uns nicht, o du Geweihte!
Die uns der Schöpfer segnend gab;
Folg' uns in Irrgewinden heute,
Und morgen — zum bestimmten Grab.

Mit deinem himmlischen Gefieder
Komm, Holde, von den Palmenhöh'n,
Und wehe Trost und Ruhe nieder
Ins Herz des armen Sterblichen!

Klage
um Laura, die Frühentschlafene.

Das Abendroth erlischt. Der goldne Saum
Am Westgewölk' ergraut. Die Rosenglut
Verliert sich traurig in ein mattes Weiß.
Der Zephyr flattert durch die Blumen hin
Und küßt den Perlenthau von ihrer Brust.
Sie wanken still im laulichen Geweh;
Sie zittern leiser stets; jezt schliessen sie
Den Duftkelch, und der West verläßt sie ganz.
Wo ist er hingeflohn, der Säuselnde?
Horch! in der Gräber Wermuth klagt er sanft.

Der Ruhe Feier hüllet die Natur.
Entschlummert ruh'n auf dem gekühlten Feld

Die Leben all', und jeder Laut verstummt;
Kaum daß noch schüchtern in dem Haidegras
Ein Heimchen zirpt, und bange Lispel weh'n. —

Der du am Felsen sanft herunter rinnst,
O Murmelbach, von Tannen dumpf umsaust,
Von hohem Schilf umwankt, sei mir gegrüßt!
Ich such', in Gram versenkt, o Flutenbett,
Dein nachbarliches Grab. — Wo find' ich es? —
Hier schlingt der Epheu flüsternd sich hinan
Am Moosgestein, hier kündet still dein Laub,
O Thränenweide! mir die Rosengruft.
Ich seh dich, Wohnung meiner Einzigen,
Du düstre Stätte meiner Trauer! Ach,
Hier ruht die theure Frühentschlafene!

Wohl neigt zu ihrer Ruh sich die Natur;
Doch weh', in meinem Busen tobt es laut!

Mich floh die Ruh', als meine Blume sank!
Jezt blüht sie schöner in Elysium; —
Hienieden, o hienieden nimmermehr
Erwacht im Staub die stille Schlummernde!

Drum muß ich weinen, biß der Thränenquell
In mir versiegt! Ich will, so oft das Gold
Des Abends am Gebirge sanft ergraut,
Lautjammernd und mit heisser Thränenflut
Begrüssen meiner Laura finstres Grab.
O wölke, wölke deinen Zitterstral,
Der du so hell der Wolk' entflimmerst, Stern
Der süssen Liebe! wein', o wein' um mich
Und meine Freuden, ach! sie schlummern tief
Im öden Schoosse der Vergangenheit,
Sie schlummern tief, sie kehren nimmermehr
Hienieden wieder! — O du gold'ne Zeit,
So bist du für den Liebenden dahin,

Dahin auf ewig! Ach! so kann ich nie
Dich mehr erweinen, Hingeschwundene? —

Sanft wie der Thau, rein wie das Morgenroth
War Laura's Herz und ihre Liebe; schön
Wie eine Lilie ihr schlanker Wuchs.
Des dunkelblauen Auges Funkeln glich
Der Sternennacht im Maimond. Sittsamkeit
Umlächelte die freie Stirn'; ihr Mund
War von Cytheren selbst geformt zum Kuß.
Sie war so schön, so lieb, so engelmild!
Nun schläft sie — weh! — nun schläft sie tief im Grab,
Und bange Lispel wehen drüber hin.

Drum muß ich weinen, biß der Thränenquell
In mir versiegt! Ich will, so oft der Mond
Durch wimmernde Zypressen traurig blickt,

Lautjammernd und mit heisser Thränenflut
Begrüssen meiner Laura stille Gruft;
Will klagen hier, biß, o willkomm'ner Tod!
Auch bald um mich dein schwarzer Fittig rauscht.

Abendgemälde.

Die Abendwinde säuseln
Im blumenreichen Klee,
Und leise Wellen kräuseln
Sich im umschilften See.
Im purpurrothen Schimmer
Des Abendgoldes glüh'n
Der Burg bemooste Trümmer
Umkränzt von Tannengrün.

Des Dorfes Glocke schallet.
Im Osten graut die Nacht;
Den Birkenforst umwallet
Des Spatroths stille Pracht.

Der Landmann eilt dem Heerde
Und seinen Kindern zu;
Schon sinkt die müde Erde
Umflort vor ihm in Ruh.

Jezt waltet Feierstille
Auf dem gekühlten Thal.
Durch grauer Wolken Hülle
Dringt Lunens sanfter Stral;
Des Feldes düstre Stellen
Enthüllt ihr Silberlicht;
Sie schaut in allen Quellen
Ihr freundliches Gesicht.

Wie schön des Berges Steige
Ihr blasser Glanz erhellt!
Wie mild durch rege Zweige
Der Sterne Schimmer fällt!

Wie schön die Wassernymphe
Am hellen Ufer streift,
Und dort, durch düstre Sümpfe,
Das bleiche Irrlicht schweift!

Entfloh'n dem Stadtgetümmel,
Durchirr' ich still die Flur,
In meiner Brust den Himmel
Und um mich die Natur.
O welch ein schöner Abend,
Wie lind, wie rein die Luft!
Wie weht so süß und labend
Der Blüten Ambraduft!

Von sanftem Weh durchdrungen,
Werf' ich mich hin ins Gras,
Wo einst, von mir umschlungen,
Mein holdes Mädchen saß.

Von Wehmut leis' erschüttert,
Denk' ich der Trennung kaum,
Und meine Seele zittert
Still im Erinn'rungstraum.

In namenlosem Sehnen
Kämpft' ich mit Schmerz und Lust
Es rollten meine Thränen
Auf Ihre weisse Brust;
Mein Busen pochte wilder,
So glühend war ich nie; —
Ihr Auge stralte milder
Und schüchtern sagte Sie:

„Ich schwör's bei diesen Sternen,
Freund, ewig lieb' ich dich!
Das Schicksal wird mich fernen;
O Jüngling, denk' an mich!

Nimm hier den Kuß der Weihe,
Des süssen Bundes, hin,
Vergiß nicht Schwur und Treue
Wann ich dir ferne bin! — "

Sie schwieg. Es wehte lauer
Der Weste sanfter Hauch,
Und leis, wie Geisterschauer,
Rann's an dem nahen Strauch.
Ich hieng so fest, so seelig
An meines Mädchens Mund;
Die Engel sahen fröhlich
Herab auf unsern Bund.

Das Andenken.

O du, um das die Treue
Die schönsten Kränze flicht,
Ich liebe dich und weihe
Dir ein Vergißmeinnicht!
Du blickest in die Ferne
So sanft und liebetraut,
Und schmiegst dich, ach so gerne!
An die verlaß'ne Braut.

Du zauberst dem Geliebten
Sein fernes Mädchen vor,
Rufst lächelnd des Betrübten
Versunk'nes Glück empor;

Du malst mit zarten Farben
Der Kindheit holdes Bild,
Und Blümchen, welche starben,
Pflückst du so freundlichmild!

Du kommst in Felsenklüfte
Zum Eremiten gern,
Du grüssest stille Grüfte,
Beglänzt vom Abendstern;
Dem Wand'rer auf der Reise
Zeigst du sein Vaterland,
Und stehst im Freundes-Kreise,
Wo der Entfernte stand.

Oft, wann der Mond am blauen
Gestirnten Himmel wallt,
Und rings, auf allen Auen
Der Schnitter Lied verhallt,

Wann durch bethaute Sträuche
Ein lindes Säuseln weht,
Und noch am kühlen Teiche
Still dein Vertrauter geht;

Da blick' ich froh und liebend
In meine Ferne hin,
Kein Kummer wölkt mir trübend
Den unbefang'nen Sinn;
Da peinigt mich kein Sehnen
Nach Gold und Ehrentand,
Mir fliessen Wonnethränen
An deiner Geisterhand.

Du führst mich durch die Fluren
In süsser Traulichkeit,
Und hellst mir gern die Spuren
Verschwund'ner Rosenzeit;

Mit Tönen, engelmilde,
Rührst du mein lauschend Ohr,
Und malst mir die Gebilde
Entfernter Freunde vor.

Du lächelst mir so lieblich,
Wann mich der Kummer drückt,
Und meine Seele trüblich
In's Grau der Zukunft blickt,
Wann still an Sarkophagen
Mein sinnend Auge hängt,
Und sich ein leises Klagen
Aus meinem Busen drängt.

Wie Nebelduft entschwebte
Mir oft der Trennung Raum,
Und meinen Geist umwebte
Der Zukunft schönster Traum,

Wann ich, in stiller Weihe,
Im Tempel der Natur
Der Tugend feste Treue
Und meinen Lieben schwur.

Die Vergänglichkeit.

An M —

Omnes eodem cogimur, omnium
Versatur urna —

HORAT.

Um verdorrte Gesträuche weht ein kalter
Nordwind, schüttelt herab die welken Blätter;
Flüsternd sinken sie nieder, lagern müde
Sich auf der Erde.

Sieh den dornichten Busch, der einst so schöne
Rosen spendete, ach, auch er verwelkte!
Einsam trauert der Baum, in seinen Aesten
Nistet kein Sänger.

Schweigen ruht auf der Flur. Den Hain durch-
jubeln
Nicht mehr Hörner der Jagd, nur im Geklüfte
Tönt die Klage der Eul', und auf den Wipfeln
Rabengekrächze.

Längst verstummte das Lied des frohen Land-
manns.
Sorglich schaut er, umstürmt von kalten Flocken,
Durch der rauchenden Hütte schneeumhülltes
Niedriges Fenster.

(Einst umwehen, o Freund, gebleichte Locken
Uns die Schauer des Todes, weh'n des Lebens
Blätter rieselnd hinunter in des Grabes
Heiliges Dunkel!)

Ahndung wehet um mich, wie Blattgeflüster. —
Was da reifte, vergeht! Doch jenseits blühet
Uns ein ewiger Lenz, im nie entlaubten
Tempe des Friedens!

Sehnsucht.

Gern entsagt' ich der Welt, flöhe die Menschen
gern,
Winkte friedlich ein Hüttchen mir,
Ueberhüllet mit Stroh, tief ins Gehölz versteckt,
Und umschattet von Eichenlaub.

Ach! die Menschen sind kalt, kalt bei der Brü-
der Gram!
Keine Zähre des Mitleids rinnt
An des Märtyrers Gruft; Spott ist der Thrä-
ne Lohn,
Die betrogene Liebe weint!

Aber tief in dem Wald, wo nur die Ruhe thront,
Wo kein Neider sich hin verirrt,

Und die Hoffnung so gern sich in der Zweige
Nacht
Eine friedliche Klause baut,

Wehst du lieblich und sanft, Fittig der Einsam-
keit!
Wehest Frieden und heit're Ruh
In das blutende Herz, trocknest die Thränen ab,
Die das Auge des Dulders weint.

Drum entsagt' ich der Welt, flöhe die Menschen
gern,
Winkt' ein friedliches Hüttchen mir.
Ueberhüllet mit Stroh, tief ins Gehölz versteckt,
Und umschattet von Eichenlaub.

Da vergäß' ich des Grams, der meine Seele trübt,
Mir mit Wolken die Stirn' umhüllt,

Meine Blüten zernagt, und mir die wenigen
Stunden heiterer Ruh' vergällt.

Unter säuselndem Laub dächt' ich, im Abendschein
Hingestreckt in bethautes Gras,
Ueber Welt und Geschick nach, — und daß beides nicht
Werth der Thräne des Kummers ist.

Melancholie.

Wenn bang', im lauen Winde,
Das Gras der Haide schwirrt,
Durch öde Felsenschlünde
Verlaß'ne Sehnsucht irrt;
Wann um der Waldburg Trümmer,
Wo düstre Tannen weh'n,
Im bleichen Vollmondschimmer
Der Helden Schatten geh'n;

Dann such' ich mir, im Stillen
Der schlummernden Natur,
Die Zukunft zu enthüllen
Und ihre dunkle Spur.

Verwirrte Bilder schweben
  Vor meinem Thränenblick,
Und meine Wünsche streben
  Nach einem fernen Glück.

Komm' endlich, Ziel des Lebens,
  Und geuß', o süsse Ruh!
Der Flamme meines Strebens
  Des Todes Kühlung zu.
Dann rausch' auch um den Müden
  Der Sturm des Schicksals her!
Er ruht in stillem Frieden
  Und höret ihn nicht mehr.

Grablied.

Durch's zerfallne Kirchenfenster
Fällt so trüb der Mondenschein.
Grausig wandeln dort Gespenster
Ueber moderndes Gebein;
Dumpfe Glockentöne schallen
Von dem hohen Thurm herab,
Und des Strauches Blätter wallen
Lispelnd aufs bemooste Grab.

Durch das alternde Gemäuer
Hallt der Eule Ruf hervor,
Und ein finstrer Nebelschleier
Dehnt sich am Gebirg' empor.

Seufzend spielt am Flitterkranze
Der Verstorbenen der Wind,
Wo im bleichen Mondenglanze
Ihr Vertrauter einsam sinnt.

Gerne wank' ich, voll Vertrauen,
Um gesunk'ne Grüfte her,
Denn kein erdverwandtes Grauen
Düstert meine Seele mehr;
Die bemooste Kirchhofmauer,
Von des Mondes Licht bestralt
Und umhaucht von Todesschauer,
Ist mein Lieblings-Aufenthalt.

Einst, entrungen meiner Hülle,
Ausgeblutet meinen Schmerz,
Weih' ich deiner heil'gen Stille,
Erdenschoos, mein leidend Herz!

Dann, o süsser Trost, vergehen
Meine Wünsch' im kühlen Grab,
Und die Abendlüfte wehen
Blütenblättchen drauf hinab!

Trinklied im Freien.

Umlagert die Tische
Und jubelt und trinkt
Im kühlen Gebüsche,
Wo Nektar uns blinkt!
Bacchantisch die Becher
Den Krug und das Haupt
Nach Weise der Zecher
Mit Ephen umlaubt.

Hier schwinget die Wonne
Den zaubrischen Stab.
Dort wandelt die Sonne
Zur Ruhe hinab;

Die Stralen durchblinken
Den wankenden Strauch.
Im Freien zu trinken
Ist löblicher Brauch.

Auf! jauchzet ihm Lieder
Dem Gotte der Lust!
Lobsingt ihm, ihr Brüder,
Aus glühender Brust!
Dem Schützer der Reben,
Dem Geber der Kraft!
Er süßt uns das Leben
Mit purpurnem Saft!

Es welken die Kränze
Der Jugend so früh!
Es kehren die Lenze
Des Lebens uns nie!

D'rum eh' sie verrinnen
Die Rosigen, weiht
Mit munteren Sinnen
Der Freude die Zeit!

Einst welket die Fülle
Der Blüten uns ab;
Einst birgt uns das stille
Verschwiegene Grab;
D'rum heiligt der Wonne
Das klopfende Herz!
Noch glüht uns die Sonne
Bei Gläsern und Scherz.

Vergesset der Klage
Im freundlichen Hain,
Laßt schwinden die Tage
Im Freien, bei'm Wein!

Im Freien! wie seelig
Erhebt sich die Brust,
Hier opfern wir fröhlich
Dem Gotte der Lust!

Umlagert die Tische,
Und jubelt und trinkt
Im kühlen Gebüsche
Wo Nektar uns blinkt!
Bachantisch die Becher
Den Krug und das Haupt
Nach Weise der Zecher
Mit Epheu umlaubt!

Vor Laura's Bildniß.

Ja, noch seh' ich dich, Laura, mit deinem sprechenden Auge,
Mit der athmenden Brust und mit dem wallenden Haar;
Ach! noch lächelt dein Mund, als redet' er Worte der Liebe,
Und ich vergesse, daß längst sie dich versenkten ins Grab.

Lied.

Ich lag an Lilla's Wonnebrust,
Von Seeligkeit durchdrungen.
So heiligstill war's um uns her!
Kein leises Lüftchen rauschte mehr
Und keine Vögel sungen.

Ihr Auge hieng so hold und mild
An meinem Aug' voll Liebe,
Und ach, ihr Arm, so sanft, so zart,
Umschlang mich, und von Thränen ward
Ihr blaues Auge trübe.

Lied.

Von dem Verfasser.

Was weinst du Süsse, Liebliche,
Was deuten diese Thränen? —
Ach Trennung! — Einziger! wann dich
Dein Schicksal ruft, wer tröstet mich
Und meiner Liebe Sehnen?

Du Lieber! o vergiß mich nie,
Wie ich dich nie vergesse!
Sonst welkt mein junges Leben ab,
Sonst säuselt bald auf meinem Grab
Die traurige Zypresse. —

Vergessen Dich? du Einzige!
Was blickt dein Aug' so trübe?
Was bleichen deine Wangen sich?
Ach! ewig schlägt mein Herz für dich,
Voll treuer, heisser Liebe. —

Wann du einst ferne von mir bist,
Werd' ich verlassen weinen.
Da wird, getrennt, getrennt von dir,
Der süsse Stern der Liebe mir
So öd' und traurig scheinen!

Und wann ich auch einst ferne bin,
Wann Berg' und Meer' uns scheiden!
Laß Welten zwischen dich und mich
Sich donnernd stürzen! Lilla, ich
Will lieben dich, und leiden! —

Du bist so sanft, du bist so gut,
Kannst nie dein Mädchen kränken!
Wirst, wenn das eiserne Geschick
Uns grausam trennt, noch oft zurück
An die Geliebte denken!

So sprachen wir. Die ganze Welt
Entschwand vor unsern Blicken.
Und Mund auf Mund, und Brust an Brust,
Versanken wir in stille Lust
Und seeliges Entzücken.

Ahndung.

An Lilla.

Schon weht durch öde Stoppeln ein rauher Nord:
Das Laub entflüstert traurig dem dürren Baum,
Und überhüllt mit gelber Decke,
Schaurig vom Winde durchrauscht, die Erde.

Schon dehnt ein feuchter düsterer Nebel sich
Um die verdorrten Sträuche des Wiesengrunds
Und um die ernsten Rebenhügel,
Kürzlich die Freude der Winzerinnen.

Schon naht sich kälter, dräuender der Natur
Die Zeit des Sterbens. Lilla! so naht sie sich
Auch uns, wenn nach und nach zum Sarge —
Ach nur zu eilig! Der Baum uns reifet.

Erkohr'ne komm, mir ahndet ein frühes Grab

Erkohr'ne, komm an deines Geliebten Brust,

Eh' ihn der Tod ins Land der Schatten,

Wo er nie wieder zurückkehrt, führet!

Die Trennung.

Es schwieg schon das Getümmel,
Der sanfte Vollmond hieng
Am wolkenlosen Himmel,
Als ich mit Lilla gieng.

Es ruht' auf Höh'n und Tiefen
Des Abends stilles Fest,
Und alle Vögel schliefen
Schon süß' in ihrem Nest.

Aus Lilla's Auge bebte
Jezt eine Thrän' hervor,
Ihr weisser Busen strebte,
Von Drang geschwellt, empor.

Da schaut' ich ihr ins schöne
Getrübte Augenlicht,
Und küßt' ihr sanft die Thräne
Vom trauernden Gesicht.

Ach, von der Liebe Weben
Durchdrungen, seufzte sie:
Sollt' ich dich nicht mehr sehen,
O so vergiß mich nie! —

Da schlug die Trennungsstunde.
Von tiefem Schmerz durchglüht
Hieng sie an meinem Munde
Zum leztenmal — und schied.

Ich seh' dich nimmer wieder!
Rief ich ihr jammernd nach

Und kniete bebend nieder
An dem verlaß'nen Bach.

Da tönt' es aus dem Haine,
Wie milder Zephyrlaut:
„Betrübter Jüngling! weine
Nicht um die ferne Braut!"

„Denk daß in heil'ger Weihe
Dein Mädchen von dir schied,
Und daß geprüfte Treue
Dereinst sich widersieht."

Wehmut.

Trüb' aus westlichem Duft zittert der lezte Stral;
Schweigen ödet den Hain; traurig und schauerlich
Weht der Lüfte Gesäusel
Im gesunkenen welken Laub.

Keine Heerde besucht nun die verblühte Trift;
Zwischen Rebengerank jauchzet kein Winzer mehr,
Nur der Wehmut Gelispel
Seufzt im sterbenden Herbstgeblüm.

Ach! der Rasen ist öd'! über der Stelle singt
Philomele nicht mehr, wo ich, im Abendglanz,
Unter sausenden Tannen
Die Erinnerung feierte.

Wo mein sinnender Geist, ernst und gedankenvoll,
An verflossener Zeit dämmernden Bildern hieng,
Wo mein liebender Busen
Wonneschauernd sich hob und sank.

Welk im kühlen Geweh flüstert der Rosenstrauch,
Und die Nachtigall floh von dem entlaubten Zweig.
Wilder saussen die Tannen
Ueber meinem gesenkten Haupt.

Heisser sehnt sich mein Herz nach dem Vergangenen.
Die Erinnerung malt mir mein entfloh'nes Glück
Und die Thräne der Wehmut
Rinnt vom düsteren Auge mir.

An die Abendröthe.

Sei mir gegrüßt, o milde
Verkünderin der Ruh!
Du lächelst Traumgebilde
Des Jünglings Seele zu.
In seinem Auge spiegelt
Sich deine stille Glut,
Und seinen Geist beflügelt
Der Hoffnung hehrer Muth.

Wie schön erglüh'n die Gipfel
Der Berg' in deinem Stral!
Vergoldet steh'n die Wipfel
Der Tannen in dem Thal.

Beflügelt eilt dein Feuer
Hin über Wald und Flur,
Dein holder Aetherschleier
Verschönert die Natur.

Die gothische Kapelle,
Den Sitz der Geisterheer'
Umflimmert deine Helle
Gleich einem Purpurmeer.
Die sanfte Quelle schimmert,
Umrankt von Weidengrün,
Von deinem Gold beflimmert,
Auf glatten Kieseln hin.

Der Assemblee entronnen,
Auf stiller Abendflur,
Find' ich des Lebens Wonnen
Im Tempel der Natur.

Von keinem Spähertritte
Des Städters aufgestört,
Ist mir die Halmenhütte
Mehr als Palläste werth!

Hier, wo ich oft die Thräne
Der Wehmut still vergoß,
Wo manche Wonneszene
Der Kindheit mich umfloß,
Hier schwiegen meine Leiden,
Mein düstrer Gram entschlief,
Wenn ich verblühte Freuden
Vor meine Seele rief.

Hier diese Rasenstelle
Sei mir ein Heiligthum!
Hier wird's in mir so helle
Wie in Elysium!

Die Zeit der Prüfung schwindet
Wie Rauch vor meinem Blick;
Der Hoffnung Flügel bindet
Kein zögerndes Geschick.

Hier träum' ich, ach so seelig!
Im Schooß der Einsamkeit,
Und denke still und fröhlich
An die Vergangenheit,
Wo mir, in Lieb' ergossen,
An Lilla's weisser Hand,
Von Himmelsglanz umflossen,
Die Erdenwelt verschwand.

Meine Liebe.

Sonett.

In der Zukunft unbekannten Auen,
Die ein dichter Schleier überhüllt,
Wähnt' ich einst, von Sehnsuchtsglut erfüllt,
Meiner Liebe Schicksal zu erschauen.

Ach, es lächelte so schön, so mild!
Hieß mich fest auf Mädchenlaune bauen,
Meine Ruh' der losen anvertrauen,
Und verschwand so früh, das süsse Bild!

Armes Herz! zum Lohn für deine Gluten
Mußt du, treu und redlich, nun verbluten!
Armes Herz! du konntest nicht vermuthen

Daß ihr Herz dich heuchelnd an sich zog!
Daß ihr sanftes blaues Auge log!
Daß die Engelhülle dich betrog!

Zweites Buch.

Die Heimat.

Ille terrarum mihi præter omnes
Angulus ridet.

HORAT.

Ueber den Auen meiner frühen Jahre
Schweb', o seelige Ruh', mit leisem Fittig!
Schüzt die Stätte meiner Geburt, ihr stillen
Geister des Friedens!

Lächelnde Bilder mögen in der Fläche
Ihrer weidenumgrünten Quellen zittern,
Holde Freuden mögen den Sitz der Unschuld
Liebend verschönen!

Theures Asyl der ersten Glutgefühle!
Nur aus öder Ferne kann ich dich segnen;
Ach, die längstentflohenen Kinderträume
Kehren mir nimmer!

Beruhigung.

An Friederich Notter.

— vina, et unguenta, et nimium breves
Flores amœnæ ferre jube rosæ:
Dum res, et ætas, et sororum
Fila trium patiuntur atra.

Hor.

Noch strahlt die liebe Sonne
So freundlich, mild und hold!
Noch lächelt Ruh' und Wonne
Herab das Abendgold.
An jedem Blümchen schwebet
Der Odem der Natur,
Und alles lebt und webet
Auf Gottes weiter Flur!

Noch lacht der Himmel heiter,
Noch kühlt die Abendluft,
Noch spenden Blum' und Kräuter
Des Frühlings süssen Duft;
Noch bringt die Mutter Erde
Des Schönen viel hervor,
Noch ragt am Vaterheerde
Des Friedens Palm' empor.

Getrost! noch sind die Freuden
Der Jugend nicht entfloh'n,
Noch lindert jedes Leiden
Der Freundschaft Wonneton!
Noch hellt bemooste Trümmer
Der Abendsonne Pracht;
Und sieh, der Hoffnung Schimmer
Bricht durch des Kummers Nacht!

So lang für alles Schöne
Noch unsre Brust erglüht;
So lang die Freudenthräne
Noch unserm Aug' entflieht:
So lang noch unser Streben
Des Todes Hauch nicht stört;
So lang ist dieses Leben
Der trüben Stunden werth!

Der Freude Kelch zu trinken
Ist unsre schönste Pflicht;
Bis welk die Blüten sinken
Und unser Auge bricht;
Bis gramumwölkt und trübe
Verlaß'ne Freundschaft weint;
Und bleich der Stern der Liebe
Auf unsre Urne scheint.

Mailied.

Lieblich weht der Abendhauch
In den frischentkeimten Blättern;
Aus dem schönbelaubten Strauch
Schallt der Vögel frohes Schmettern.
Auf der zartbegrasten Au
Perlt der sanfte Maienthau.

Freude jauchzet überall,
In den Lauben, in den Hecken.
Unten im beblümten Thal
Tönt der muntern Heerde Blöcken:
Alles jubelt, alles lacht,
In des Maien süsser Pracht.

Du nur trauerst, armes Herz!
  Deine dumpfe Hüll' erweitert
Nun kein unschuldvoller Scherz,
  Deines Kummers Nacht erheitert
Nicht der Vogelsang im Hain,
Nicht der Abendsonnen = Schein.

Wann im blumenreichen Thal
  Wonnevoll der Schäfer flötet,
Und des Spatroths lezter Stral
  Hügel und Gebüsche röthet,
Grämst nur du in deinem Schmerz
Einsam dich, getäuschtes Herz!

Sonst entzückte mich der Mai,
  Und die Abendflöte tönte
Mir so lieblich, als noch treu
  Ich mein fernes Mädchen wähnte,

Wo mir durch der Bäume Grün
Hell der Stern der Liebe schien.

Ach! jezt freust du mich nicht mehr,
Schöner Mai! Jezt blickst du trübe,
Blickst so traurig auf mich her,
Sanfter, holder Stern der Liebe!
Und mein Aug' ist thränennaß,
Seit mein Mädchen mich vergaß.

Abendfeier.

In das Dunkel des Eichwalds sank die Sonne.
Sanft beglühte der Berge Silberschleier
Noch ein röthlicher Schimmer, alle Fluren
Grüßten feiernd die süsse Abendruhe.
Am Gestade des Neckars wallt' ich einsam,
Tief versunken in der Erinn'rung Träume.
Freundlich lächelnde Bilder stiegen magisch
Aus dem Spiegel der Flut mir auf, und hüllten
Meinen rastenden Gram in ihren Frieden.
Zephyr säuselte milder durch die Blümchen
Und durch schwirrendes Rohr am Ufer, wiegte
Sanft die bläuliche Nymphe. Fern ertönte
Noch des Hirten Schalmei', und das Geklingel
Muntrer Heerden. Dem nahen Dorf entwallte

Rauchgewölk' und das dumpfe Betgeläute
Hallte feierlich durch die stillen Lüfte.

Einsam wallt' ich, die Brust voll Ruh' und
Liebe,
Und gedachte der Fernen und der Nahen,
Die mir theuer und hold sind. Still, doch hörbar
Dem, der alles vernimmt, gelobt' ich
Treue
Bis zum Grabe den wenigen Erkohr'nen,
Und der Tugend und allen Wesen Liebe,
Und Anbetung dem Vater aller Wesen!

Da erwacht' aus den seeligen Gedanken
Mein durchloderter Geist. Ich horchte freudig
Nun der Mühle Geklapper und des Wöhrdes
Rauschen. Siehe, die Purpurglut im Westen
War verschwunden in Dämmerung, und über

Matt besäumten Gewölken stralte freundlich
Hesper. Tiefere Stille war allmälich
Auf die ruhige Flur herab gesunken.
Heimwärts gieng ich. Durch dichte Buchenäste
Blickte lächelnd der Mond. Am Weidenbächlein
Schritt ich langsam hinan in süssem Staunen.
Sei gesegnet, o Abend, rief ich, der du
Frohe S t i l l e d e s H e r z e n s mir gewährt hast!

Die Gewitternacht.

An Welli.

Horch! wie rauscht das gesunk'ne Laub im Winde!
Horch! wie klagt im verfall'nen Thurm die Eule!
Wie so schrecklich durchbraussen
Geisterschauer das Waldthal!

Sieh, die Sterne verlöschen. Schwarze Wolken
Klimmen tosend herauf am Horizonte.
Lunens friedliches Antlitz
Birgt ein düsterer Schleier.

Dumpfig rollt schon der Donner im Gebirge.
Nadeln rieseln herab vom Tannenwipfel.

In umnachteter Ferne
Tobt der zürnende Bergstrom!

Dunkler, schauriger wird's. Es rauscht der Regen.
Lauter hallet der Donner, röthlichgelbe
Blitze zücken am Himmel
Und zerreissen die Wolken.

Auf den Fittigen des ergrimmten Sturmwinds
Naht Vernichtung heran! Er brüllt und wüthet!
Krachend stürzt er die Eiche!
Bange Erde, verbirg dich!

Aber seelig im Elementen = Aufruhr!
Wallt mein Busen empor! Kein ängstlich Grauen
Sträubt die flatternden Locken,
Bleicht die glühenden Wangen.

Unerschüttert, ein Fels im Wetter, steh' ich!
In die stürmische Nacht breit' ich die Arme,
Und der tobende Aufruhr
Weckt entschlummerte Liebe.

Welli! Welli! gedenkst du mein? Im Sturme
Denk' ich deiner mit liebeheisser Sehnsucht!
Meine Seele wird weicher
Feucht mein irrendes Auge.

O der Trennung! des eisernen Geschickes!
O des Lebens, voll immergleicher Wandlung!
Wie die Blätter im Winde,
So zerstieben die Freuden!

Trauer wölkt mir die Stirne. — Schüchtern gleitet
Luna hinter der Wolk' hervor, und spiegelt

Sich in jeglicher Thräne,
Die vom Auge mir zittert. —

Lebe wohl und gedenke mein, o Welli
Als das grimmige Schicksal deinem Busen
Mich entraubte, da sprach ichs,
Welli! weist du? da fleht' ichs!

Lebe wohl und gedenke mein, o Welli!
Sieh, es fliehen die Wolken, milder Thau sinkt;
Linder schauern die Wipfel,
Und die Stürme verbraussen.

Der Traum.

An Hulda.

Mir träumt', ich sah ein göttlich Weib.
Ein himmelblau Gewand in reichen Falten
Umfloß den zartgebauten Leib.
Die dunkelbraunen Locken wallten
Auf ihre lilienweisse Brust.
Ihr schwarzes Auge stralte helle,
Wie Sternenfunkeln. Rege Lust
Hob ihres Busens sanfte Welle.
Sie wallte langsam durch ein Labyrinth
Von Buchen, welche hörbar kaum der Wind
Durchlispelte. — Voll namenloser Wonne
Schwoll meine Brust. — Mein Innerstes erbebt.

Durchdrungen stürz' ich ihr zu Füssen.
Die Holde fliehet nicht! sie hebt
Den Jüngling lächelnd auf, um ihn zu küssen.
Die traute Einsamkeit umwebt
Mit ihrem Flor der Liebe Glutentzücken. —
Aus Hulda's seelenvollen Blicken
Strömt niegefühlte Lust in mich. —
Doch ach! der schöne Traum entwich.

Orakel der Gräber.

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turrres.
HOR.

Es tönt so warnend aus schaurigem Grab:
Einst must du hinab!
Von drüben, wo nimmer
Ein Sterblicher kehrt,
Stralt nieder zur Erd'
Ein seeliger Schimmer.

Es tönt so traurig aus dämmernder Gruft
Wie flüsternde Luft:
Die Tage verrinnen
Und kommen nicht mehr!
Sie schweben daher
Und eilen von hinnen!

Es tönet vom Hügel der Todten so bang
Wie Unkengesang:
Was Menschen erthürmen
Zertrümmert die Zeit,
Sie selber, sie weiht
Ihr Loos den Gewürmen.

Es tönet so dumpf aus der Kammer von Staub:
Was lebt, ist mein Raub!
Ich heisse Verwesung,
Dem zitternden Wicht
Ein schrecklich Gericht,
Dem Dulder Erlösung.

Es tönet herauf aus dem finsteren Haus:
Da unten sind aus
Die Jubel-Gesänge!
Verwesung spricht Hohn

Dem Szepter, der Kron',
Dem Fürsten-Gepränge.

Wohl sind hier die Grossen und Kleinen der Welt
Als Brüder gesellt.
Sei Bettler, sei König,
O Mensch! hier im Schooß,
Im Bette von Moos
Da bist du so wenig!

Drum häng' nicht am flüchtigen Erdengenuß
Mit zögerndem Kuß!
Die Blume des Lebens
Welkt frühe hinab:
Gedenk' an dein Grab,
Und sei nicht vergebens!

Trost.

Freundlich glüh'n, im Abendscheine,
Trümmer auf bewachs'nen Höh'n;
Ueber modernde Gebeine
Weht der Hauch des Ewigen.

In der Teiche trübem Spiegel
Bebt des Mondes Silberlicht,
Und auf stillem Leichenhügel
Zittert ein Vergißmeinnicht.

Dumpfe Todesnächte werden
Von der Hoffnung Stral verklärt;
Schicksalsstürme weh'n auf Erden,
Doch die Tugend reift bewährt.

Mit Allee'n und Felsgewinden
Wechselt unser Pilgrimslauf;
Wo des Lebens Pfade schwinden,
Blüht ein ew'ger Frühling auf.

Erinnerung.

Heilig und schön warst du! in meiner empfänglichen Seele
Spiegeltest schöner du dich, liebedurchloderter Bund!
Du bist gebrochen. — Doch deine heilige Würde verschwand nicht,
Und im Spiegel noch sanft lächelt dein seeliges Bild.

Der Winter.

Daß sich des ernsten Hains, vom Sturm entlaubt,
Kein Sänger mehr erfreut;
Deß trauert, ihres Blütenschmucks beraubt,
Die Flur im Sterbekleid.

Kaum dringt der Sonne Stral durch trüben Duft,
Der aus den Thälern steigt;
Die Blümchen ruhen still in ihrer Gruft,
Und jedes Lispeln schweigt.

Kaum daß die blaue Meis' am Brunnentrog
Verscheucht und ängstlich schwirrt,
Und hier ein Täubchen, welches sich verflog,
So bang' um Futter girrt.

Der Quelle Silberflut durchmurmelt nicht
Die Laubgewölbe mehr;
Mir lächelt nun kein Mädchenangesicht
Aus dunklem Busche her.

Die Bäume trauern, ihre Wipfel sind
So kahl, so lebenlos!
Durch hangende Gehege saust der Wind,
Und durch das Felsenmoos. —

So werd' auch ich dereinst vom Sturm entlaubt,
Und sterbe, wie die Flur,
Und seufze, meines Blütenschmucks beraubt,
Den Abschied der Natur. —

Das Abendgeläute.

Sonett.

Einst, umragt von meiner Heimat Hügeln,
Weilt' ich gern an steilem Felsenhang,
Wann der Vollmond in den Flutenspiegeln
Bebt', und dumpf die Abendglock' erklang.

Damals konnte leiser Weihgesang
Meinen Geist empor zum Himmel flügeln,
O da konnte meines Herzens Drang
Kein Verhängniß, keine Trauer zügeln!

Warum, o Geschick, ist es zerstört
Meiner Kindheit süsses Blumenleben?
Daß die Freuden, die mein Herz entbehrt,

Nur als Träume mir vorüberschweben,
Daß der Wehmut Schauer mich durchbeben,
Wenn mein Ohr die Abendglocke hört?

Natur.

Vertraut mit dir, wall' ich des Lebens Pfade
In süsser Ruh',
Und eile froh dem dunkelnden Gestade
Des Todes zu.

Du Holde! vor dem Lispel deiner Rede
Entfleucht der Wahn;
Mit dir klimm' ich den Steig in düstrer Oede
Vergnügt hinan.

Ich achte nicht der Freuden, die verschwinden
Vor deinem Glanz;
Der Thor mag seine Jubel laut verkünden
Bei'm Operntanz!

Mich labt des Bachs Geräusch im Abendhaine,
Der Lüfte Weh'n;

Ich seh' entzückt die Sonn' in gold'nem Scheine
Hinunter geh'n.

Ich höre gern der Sänger Melodeien
Im Blütenstrauch;
Wenn sich im Glanz die Sommermükchen freuen,
Freu' ich mich auch.

Natur! o du, die ich noch nie vergebens
Um Frieden bat,
Bleib' hold dem stillen Waller auf des Lebens
Bedorntem Pfad.

Reich' ihm, in Schmerz und Lust, in Wonn' und Trauer,
Die Mutterhand,
Und führ' ihn sanft durch bange Todesschauer
Ins beß're Land.

Entsagung.

Wohl irr' und öde müht sich durch Dorngesträuch
Und über Felsentrümmer mein Pfad empor;
Die todten Lenzgeblüme seufzen,
Bang von den Lüften umspielt, mir Wehmut.

Kein Purpurstral der sinkenden Sonne bebt
Durch mildes Laub, kein ladender Schatten ruft
Der todten Liebe Traum, von Hoffnung
Lieblich vergoldet, dem Jüngling wieder.

Doch klimm' ich muthig höher, und klage nicht.
Entzückend ist Verwelkung mir. Thränenlos
Duld' ich die Leiden der Veredlung,
Ach, und entsage den Erdenfreuden.

Dort oben, wo er endet, der rauhe Pfad,
Dort lächelt Ruhe, lächelt Vollendung mir;
Da werd' ich jeden Kummer segnen,
Der mich die Thorheit verachten lehrte.

Die Ruhe der Schwermut.

Fern, am wellenlosen Teiche,
 Wo die Schwermut einsam lauscht,
Und durch dämmernde Gesträuche
 Kaum ein Abendlüftchen rauscht,
Wo ein namenloses Sehnen
 Sanft die müde Brust durchglüht,
Und des Wallers stille Thränen
 Nur der Stern der Ruhe sieht,

Wo die nassen Blicke milder
 In die dunkle Zukunft späh'n,
Und vor ihnen helle Bilder
 Reger Phantasie entsteh'n;

Wo, in nächtlichstiller Feier
    Niemand meine Klagen hört,
Da wird meine Seele freier,
    Da empfind' ich ungestört.

Da entwanken die Gebilde
    Längstverwehter Wonnezeit,
Einmal noch dem Traumgefilde
    Dämmernder Vergangenheit.
Tieferschüttert knie' ich nieder,
    Meine Thränen fliessen ihr,
Und der Schwermut Grabgefieder
    Dehnt sich liebend über mir.

Meiner Schwester.

Warum, o Traute! wölket die Stirne, sonst
Von Hebens Kranz umschattet, der Kummer dir?
Sind dir verlor'ne Erdenfreuden
Werther, als Ahndungen bessern Lebens?

Es ist so groß, zu tragen sein Mißgeschick
Mit Freuden! Trübsal bleibet des Edeln Loos!
Ihm wechseln nicht auf seinem Pfade
Regen und Stürme mit Sonnenblicken.

Dies bange Leben ist ihm ein Augenblick.
Er hofft und fürchtet nicht, er erwartet nur,
Und am Asyl des lebenssatten
Weisen — am Hügel verweilt er gerne.

Indem du jubelst, rinnet dein Stundenglas;
Indem du trauerst, rinnet dein Stundenglas —
Eh' du es wähnest, wird der ernste
Tod ins umnachtete Land dich führen!

Nicht Ruh' und Wonn', o meine Geliebteste,
Sei unser Sehnen! Ach, wie verwelkt so bald
Des Lenzes Blüte! nur die Blume
Thätiger Tugend ist unverwelklich!

Natur und Tugend.

Der Fluren Grün, das Abendgold,
Der Lüfte laues Weh'n,
Die Quelle, die durch Blumen rollt, —
Ach, alles ist so schön!
Der Sterne funkelnd Heer bei Nacht,
Und des Gewitters ernste Pracht,
Zerreißt des Herzens Trauerflor
Und hebt es froh zu Gott empor!

So lang' die Unschuld hehr und still
In deinem Busen wohnt,
So lang du willst was Tugend will,
Die einst mit Palmen lohnt,

So lange zeiget die Natur
Dir auch des Friedens Rosenspur,
In ihrem Schooße findest du
Auf Erden schon des Himmels Ruh'.

Doch düsterzürnend fliehet sie
Und straft den Bösewicht!
Ihm lächelt ihre Harmonie
Und ihre Ruhe nicht.
Ihr Lispeln wird ihm Gräberlaut;
Er scheut die Nacht die ihn umgraut;
Bei Ungewittern zittert er,
Und Höllenangst treibt ihn umher!

Morgengruß.

An Lotte.

Der Morgen ist so sanft und kühl!
In süssem, ahndendem Gefühl
Enthebt mein Geist dem Schlummer sich,
Denkt an den Schöpfer und an dich.

In deiner Huld sei mir gegrüßt,
In deinem Reiz, der dich umfließt,
In deinem Lenz, so rührendmild,
Sei mir gegrüßt, du Engelbild!

Der Vögel Morgenlied erschallt,
Sie zwitschern fröhlich durch den Wald;

Auch dein Gebet steigt heiß und schön
Hinauf zu Gott, dem Ewigen.

Der Ewige, gleich nah und fern,
Hört das Gebet der Unschuld gern.
Er segne dich, er sende dir
Der Ruhe stilles Glück dafür.

O wahre, Gott! das Mädchen auch,
Daß sie nicht bleicht im Wollusthauch!
Und daß um ihre Schläfe nicht
Der Kummer seine Kränze flicht! —

Durch rauher Felsen Majestät
Müht sich ein Pfad, so steil und öd'!
Es ist der Tugend stiller Pfad;
O Wonne dem, der ihn betrat!

Er ist nicht immer steil und rauh.
Bald dämmert durch der Zukunft Grau,
Wie Morgenschimmer sanft und mild,
Der Tugend heimatlich Gefild.

Da ist des Friedens holde Spur,
Da schlingt sich, auf beblümter Flur,
Um Wonn' und Unschuld, engverwandt,
Der Lieb' und Eintracht Rosenband.

Es schlängelt sich durch Wollustau'n
Ein Pfad, süßlieblich anzuschau'n.
Das ist des Lasters breiter Pfad;
O wehe dem, der ihn betrat!

Der Pfad der Wollust endet bald
In Furcht und Grau'n. Da stöhnt und schallt

Geheul und Fluch. Da füllt die Luft
Nur Todeshauch und Moderduft.

O leite, Gott! die Wandelnde,
Daß sie auf schmalem Pfade geh',
Daß sie die Dornenbahn nicht scheu',
Und ihr die Tugend heilig sei!

Mein Lottchen! der Syrenensang
Des Lasters dringt so wild und bang'
Ins junge Herz; es ist so schwach!
Die Lust erstickt sein leztes Ach!

Sei stark im Leidenschaften-Krieg!
Der Tugend Lohn krönt deinen Sieg.
Ihr göttlich Wort, ihr himmlisch Bild,
Sei deiner Keuschheit Wehr und Schild.

So blüh'st du schöner stets empor.
Dann grüßt ein Engelschwestern-Chor
Dich einst, und führt dich sanft und süß
Ins ewigschöne Paradies.

An eine Freundin.

Freundin! wir irren so bang'
Auf dem umdämmerten Pfade!
Bis zu des Todes Gestade
Wechseln die Klagen mit Wonnegesang;
Seeliger Ahndungen Schauer
Kämpfen mit schmerzlicher Trauer!

Glücklich! wem frühe das Loos
Redlicher Freundschaft gefallen!
Jubel und Seufzer verhallen
Wonnig in ihrem vertraulichen Schooß.
Liebe hat bittere Schmerzen:
Freundschaft ist Ruhe dem Herzen.

An einem November-Abend.

Der Himmel ist umdüstert,
Kein Sternchen blinkt herab;
Leis' auf die Erde flüstert
Verdorrtes Laub hinab.
Die Winde wehen rauher
Durch die verblühte Trift;
Der Burg verfall'ne Mauer
Umschleiert Schneegedüft.

Der Vögel Lieder schallen
Im dunklen Hain nicht mehr;
Bewegte Dünste wallen
Am Weiher hin und her.

Der Hütt' am Hügelhange
Entwirbelt schwarzer Rauch;
Es wankt und schwirrt so bange
Der dürre Haselstrauch.

Verscheuchte Eulen kreisen
Um moosiges Gestein;
Es zittert um die Schleusen
Ein falber Dämmerschein.
Durch steile Felsenrisse
An öder Flechten Grün,
Wälzt seine schnellen Güsse
Der laute Waldstrom hin.

Wie traurig liegt im Schleier
Der Dämm'rung diese Flur!
Wie traurig ist die Feier
Der sterbenden Natur!

Es künden Klagetöne
　Mein bebendes Gefühl,
Und eine heisse Thräne
　Rinnt auf mein Saitenspiel.

Wie einsam ruh'n die Felder,
　Wie öd' und lebenleer!
Durch blätterlose Wälder
　Hallt keine Flöte mehr!
Nur an dem kahlen Felsen
　Wankt ächzend das Gesträuch,
Und bange weh'n die Elsen
　Am schilfbewachs'nen Teich.

Dies Tempe süsser Trauer,
　Der Wehmut Heiligthum,
Schuf nun Novembers Schauer
　Zur trüben Wildniß um!

Hier weilt kein frohes Lächeln,
Kein stiller Wonnetraum,
Und keine Weste fächeln
Am Nachtigallen-Baum.

Verschwieg'ne Zweige decken
Hier nicht der Liebe Fest,
Und keine Sänger hecken
In ihrem kleinen Nest!
Hier flügelt nicht die Stunden
Des Frühlings holder Scherz;
Die Freuden sind verschwunden,
Und Schwermut hüllt das Herz.

Was klagt ihr, was erflebet
Ihr flüchtigen Genuß,
Da alles, was entstehet,
So bald versinken muß!

Nach Erdenseeligkeiten
Strebt ruhelos der Geist,
Indeß der Sturm der Zeiten
Uns Wonn' und Gram entreißt.

Zum dunklen Ziele rinnen
Des Lebens Fluten hin.
Die Freude rauscht von hinnen,
Die schönsten Träume flieh'n!
Von Ahndung, Lust und Kummer
Wird jedes Herz bedrängt,
Bis es der tiefe Schlummer
Des Grabes einst umfängt.

Amanda.

Wo der kosende West sanft mit den Blumen buhlt,
Und ein schimmerndes Gold um die Gebüsche fleußt,
Schau, dort wandelt Amanda
Unter stillen Entzückungen.

Leiser murmelt die Flut, und durch das zitternde
Laub weht milderer Hauch, schüttet die flüsternden
Blütenblättchen auf ihren
Blaubebänderten Sommerhut.

Rosig lächelt der Hain, dem sie entgegen wallt.
Unter dämmerndem Zweig singen die Vögel ihr;
Um die dunklen Gesträuche
Webt der seeligen Liebe Hauch.

Niemals sah ich dich so, Herzenbesiegerin!
Niemals stralte dein Aug' schöner und himmlischer,
Niemals hob sich dein voller
Weißer Busen so süß' und bang!

— .

Ha! ich kenne die Glut, welche die Brust dir schwellt!
Diesen schattigten Pfad führet die Liebe dich;
In umdufteter Laube
Harrt ein glücklicher Jüngling dein.

Wann dem düsteren Wald mälich der Mond entsteigt,
Dann erst, ahnd' ich, entwankst schüchtern der Laube du,
Sanft ermattet, — ein süsses
Wölkchen um den berauschten Blick.

An Amanda's Trauungstage.

Heut', in stummes Entzücken verloren, sinkt in des Trauten
Arm die schüchterne Braut unter dem Schleier der Nacht;
Lächelnd lauschen die Götter der Liebe der trunk'nen Umarmung —
Und der früheste Stral grüßt das errötende Weib.

Aus der Ferne.

Wann dich, im Glanz der Sterne,
Ein stiller Pfad entzückt,
Und einsam in die Ferne
Dein liebend Auge blickt;
Wann durch das Laub der Bäume
Die Abendlüfte weh'n,
Und der Erinn'rung Träume
In deiner Seel' entsteh'n;

Wann sich in kleinen Perlen
Der milde Thau ergießt,
Und unter dunklen Erlen
Das Bächlein plaudernd fließt;

Wann auf der fernen Waide
Die Heerdenglocke schweigt,
Und sich das Gras der Haide
Im Westgesäusel beugt;

Wann Kühlung vom Gesträuche
Des Hügels niederthaut,
Und sich im klaren Teiche
Der volle Mond beschaut;
Wann jeder Laut im Thale
Und auf der Höh' erstirbt;
Nur am versunk'nen Male
Ein Heimchen traurig zirpt;

Und wann dir, Tagesmüde,
Die Ruh' der Abendwelt,
Der Dämm'rung tiefer Friede
Den jungen Busen schwellt;

Wann einsam Philomele
Im dunklen Busche klagt,
Und süß' in deiner Seele
Der Wehmut Wonne tagt;

Dann, Mädchen, lausche liebend
Dem Lispeln der Natur!
Kein Wölkchen hüllt dir trübend
Des Friedens sanfte Spur.
Auf jedes Teiches Kräuseln,
An jedem Gräschen rinnt
Der ew'gen Liebe Säuseln,
Wie Frühlings-Abendwind.

Es weht der Liebe Wehen
Alliebend um uns her!
Sie weht auf stillen Seen
Und auf erzürntem Meer.

Ihr grünt des Friedens Palme
Im Tempel der Natur;
An jedem Wiesenhalme
Erkennst du ihre Spur.

Gleich ihrem heil'gen Oden,
Gleich ihrem Weh'n, umfleußt,
O du! auf fernem Boden
Dich oft mein treuer Geist,
Wann du, umhüllt vom Schleier
Der Dämm'rung, einsam gehst,
Und liebender und freier
Nach Wonnebildern spähst.

Da wird es um dich schweben
Wie Flötenmelodie'n,
Und ein entzückend Beben
Durch deine Seele zieh'n.

Des Strauches sanftes Knistern,
O Holde, kündet mich; —
Und horch! — der Blätter Flüstern
Spricht leis': ich liebe dich!

Der Eichwald.

Gerne begrüß' ich dich, du stiller Eichwald!
Sinnend lausch' ich der Stimme deiner Wipfel,
Wann der Abendwind sie durchweht, als hört' ich
Geistergesäusel.

Lausche so gern', umwallt von ernster Dämm'rung,
Wann das Klostergeläute deiner Grabnacht
Dumpf entweht, und deine bewegten Blätter
Traurig durchwimmert.

Wandle so gerne deine moosbewachs'nen
Stillen Pfade, von kühlen Sommerlüftchen

Sanft umspielt, und magisch umweht vom bleichen Mondengedämmer.

Du bist mir lieb und werth! Ich hab', o Eichwald, Manchen seeligen Traum geträumt in deinem Dunkel, manches Lied der belohnten Liebe Einsam gesungen.

Du bist mir lieb und werth! – Und wann des Todes Schwarzer Fittig mir rauscht, will ich die bleichen Freunde bitten, daß sie mich sanft in deiner Stille versenken.

Die Wehmut der Erinnerung.

An Lina.

Kehr' ich mit thränendem Blick ins Reich der
gewesenen Tage,
Winkt die Erinnerung mir in die Vergangen=
heit hin,
Hellt sie mit zaubrischem Licht die rosigen Stun=
den der Liebe,
Welche, wonnig durchlebt, nur zu geschwind
mir entfloh'n;
Ach! dann dämmert noch einmal in der verödeten
Brust mir
Ein erquickender Traum, wie ein Elysium, auf!
Phantasie! getragen von deinem himmlischen Fittig
Schau' ich noch, was in der Zeit reissendem
Strome versank.

Noch erblick' ich die Herrliche, die in ewiger Klarheit
Und in Entzückungen nun wandelt in seeligen Au'n.
Wonne! noch seh' ich ihr liebliches Auge, vernehme das Athmen
Ihrer schwellenden Brust, sehe das Lächeln des Mund's,
Wie sie, ach so hold, mit lispelnder Stimme, der süssen
Liebe beglückenden Schwur sittsam erröthend mir that.
Alles, alles was einst mit heiliger Glut mich belebte,
Was ich innig umschlang, kehret mir lächelnd zurück.
Liebend und weinend begrüß' ich euch, Seelen der hingeschwund'nen
Abende, wehmutsvoll ruf' ich den Abschied euch zu.

Ruhig wend' ich dann hin den Blick, wo ein düsterer Schleier
Meine Zukunft verhüllt. Ach! ein glückliches Loos
Lächelt hienieden dem Jüngling nicht mehr, ihm webt um die Seele
Nimmer die Ruh', als nur einst im umnachtenden Grab.
Und dies birgt mich bald. — Wann über die herbstlichen Fluren
Düsterer Nebel sich dehnt, und im entblüteten Strauch,
Welchen die Nachtigall floh, nur trauriges Wimmern ertönet,
Und des lieblichen Bachs sanftes Gemurmel verstummt;
Da wird die weinende Glocke des Todes mir schallen, o Lina!

Und ein schwarzer Zug langsam mich tragen
hinaus. —
Oft, o Gute, suchst du vielleicht, vom Abend
umsäuselt,
Noch den redlichen Freund, aber du findest ihn
nicht.
Tief im Gelispel des freundlichen Haines, an
kühliger Quelle
Ragt sein Hügel von Moos, traurig mit Wermut umpflanzt.
Ja, dort werd' ich ruh'n. Da wird dir im Mondengeflimmer
Oft mein friedlicher Gruß, leis wie Harmonikaklang
Aus umdämmerter Ferne, tönen, dann wird es
wie stiller
Milder Zephyrhauch wehen in deinem Gelock.

An Nanny.

Wenn am Abend du noch zögernd und ruhelos
In dem Haine verweilst, wo dir so süß' und bang
Der gestorbenen Freuden
Schattenbilder vorübergeh'n,

Und aus grauem Gewölk mondlicher Schimmer bebt,
Und mit deinem Gelock kühlerer Odem spielt,
Da umschwebt, o du Ferne!
Dich des sinnenden Freundes Gruß.

Da auch weilt er allein, den du verkennst, mit dir
In der Dämm'rung, und weiht jeglicher Traumgestalt
Der gewesenen Tage
Ein verschwiegenes Weh, wie du.

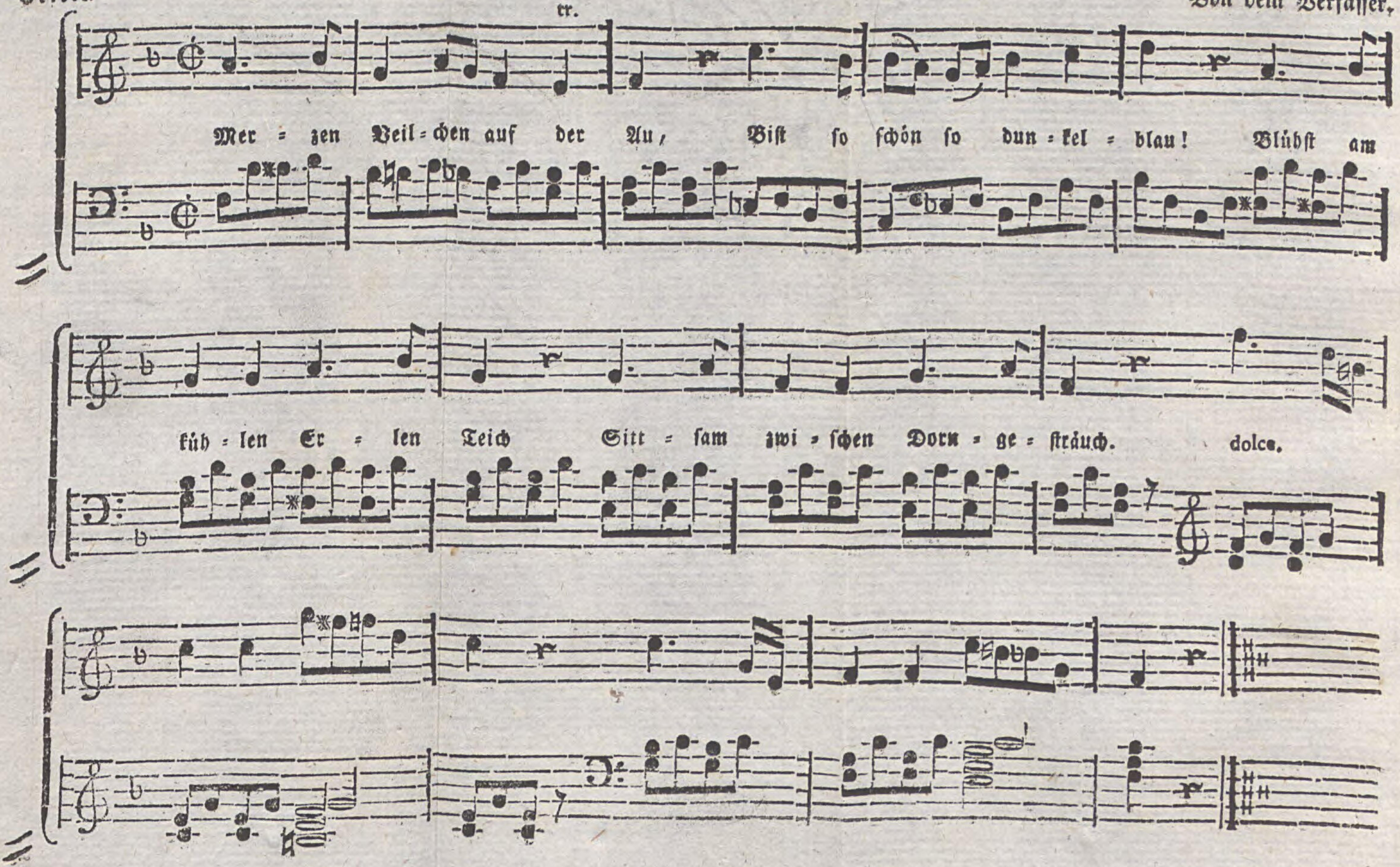
Liebend lispelt er dann: „Ruh' und Vergessenheit
Ueberhülle die Zeit, welche gewesen ist!
Sieh, im friedlichen Schoosse
Der Vergangenheit schlummert sie.“

„Wonn' und Trauer versank in des verronnenen
Jahres Strudel, dahin schwanden die Kränkungen;
Nur Verzeihung und Duldung
Weilt, veredelnd für unser Herz.“

Lied.

Heiter.

Von dem Verfasser.



Lied.

Merzenveilchen auf der Au,
Bist so schön, so dunkelblau!
Blühst am kühlen Erlenteich
Sittsam zwischen Dorngesträuch.

Merzenveilchen im Gefild,
Bist der Unschuld stilles Bild!
Zitterst, wann der laue West
Kommt, und wann er dich verläßt.

Stehst so schmucklos, mild und hold,
Sanftbeglänzt vom Abendgold!
An Bescheidenheit und Zier
Gleicht mein süsses Mädchen dir.

Pflanzen will ich dich, o Lust!
Selbst an ihre weisse Brust;
Küssen wird sie mich dafür,
Und dann sprech' ich leis zu ihr:

„Holder Grazien Geleit'
Ist die Liebenswürdigkeit,
Welche prunklos rührt und reizt,
Nimmer nach Bewund'rung geizt."

„Im Gewande der Natur
Rührt die stille Anmut nur,
Und ein Mädchen, das entzückt,
Ist am schönsten — ungeschmückt."

Der seeligste Abend.

Sonett.

Der Sonne Glut, der Berge Gold verschwebt
In sanftes Grau, die Lüfte weben lauer,
Und in der Dämm'rung Feierruh' erhebt
Mein Geist sich gern empor aus seiner Trauer.

Nicht meiner Seeligkeit verschwund'ne Dauer
Nicht jene Zeit, die ich so froh durchlebt,
Nicht Hoffnungstraum, nicht stiller Wehmut Schauer
Ists, was in Thränen mir vom Auge bebt!

Der Abend kehrt in mich, wo deine Hand,
Verklärte, mir das Land der Ruhe zeigte,
Der Abend, wo dein Haupt sich sterbend neigte,

Wo jammernd ich an deinem Lager stand,
Wo dein Verlust, o Herrliche, mich beugte —
Und ich der Tugend höchsten Werth empfand!

Das Gewitter.

Jedes Leben erbebt, jedes Gelispel schweigt.
Jeder Vogel verkreucht unter den Zweigen sich,
Und der angstvolle Landmann
Eilt der wankenden Hütte zu. —

Schreklich donnert der Strom, braust der erwachte
Sturm!
Hoch in brüllender Luft thürmen sich Wolken auf,
Schleudern Hagel und Blitze
Auf die bebende Erd' herab!

Vor der tobenden Macht beugen die Wipfel sich,
Von dem Sturme durchrast, opfert der Eichenwald,
Unter heulendem Aufruhr,
Seine Blätter dem Zürnenden! —

Bange Erde, warum bebst in den Angeln du?
Erde! naht dir nicht Gott im Elementensturm,
Naht Er nicht so erquickend,
Wenn gleich schrecklich, du Zagende?

Gleich allliebend ist Er in dem zerstörenden
Sturm, im Wolkenerguß, und in dem friedlichen
Abendroth, in der Weste
Stillem Wehen durch Lenzgeblüm.

In dem zackigten Blitz winkt Er, im rollenden
Donner redet sein Wort, und der erschrockne Mensch
Fällt, du bebende Erde,
Zu dir nieder, und betet an!

Ihn zu schauen, erglüht öfter mein irrend Aug',
Ihn zu fühlen, erklopft, schüttert und flammt
mein Herz,

Ihn zu denken, vereinen
Alle meine Gedanken sich.

Wann der tobende Sturm über die Erde fährt,
Und im Flammengewölk schrecklich der Donner rollt,
Da, da bist Du mir näher,
Du Allmächtiger, Ewiger!

Endlich werd' ich dich schau'n, einst, wenn am lezten Tag
Der Vollendung Triumpf Himmel und Erde stürzt,
Wann die Gräber sich öffnen
Zum entscheidenden Weltgericht.

Jugendwahn und Würklichkeit.

Seelige Kindheit! deinem Rosenhaine
War die Ruhe so hold! in frohem Wahne
Lebt' ich, heiß durchdrungen vom ersten Zauber
Süsser Gefühle!

Wonnig entflohen meine Abendstunden,
Und der lächelnde Mond beschaute sinnend
Ihren Wechsel; liebliche Täuschung hüllte
Dämmernd mein Auge.

Aber die Flimmer meines Glückes schwanden,
Gleich dem Stern auf der Welle, und allmälich
Sank hinab, o Kummer! in deine dumpfen
Nächte mein Glauben.

Da erst gewahrt' ich, was mit hellen Zügen
Mir der Schöpfer geschrieben in die Seele:
Für die Menschheit lebe, mit
Schweigen dulde
Eigene Leiden!

Lied.

Aus Norden stürmt es feucht und rauh
Und brauset durch die Wälder,
Erstorben traurt die Blumenau,
Verlassen ruh'n die Felder;
Verlassen auch, in bittrem Schmerz,
Wandl' ich den Hügel nieder
Und finde für mein armes Herz
Verlor'ne Ruh' nicht wieder.

Die dürren Blätter flüstern bang'
Hinunter auf den Rasen,
Wo bei der Nachtigall Gesang
Einst die Umschlung'nen saßen.

Verstummt ist jeder süsse Laut,
Kein Sänger läßt sich hören;
Entfernt ist meine junge Braut,
Und wird nicht wiederkehren,

Als noch der Liebe Rosenkranz
Mir in den Locken bebte,
Und süss', in zauberischem Tanz,
Die Freude mich umschwebte,
Als in der Ruhe Schooß mein Herz
Der Trauer sich entwöhnte,
Und Lustgesang und froher Scherz
Von meiner Laute tönte;

Da war ein kleines Blumenthal
Der Tempel stiller Liebe; —
Ich dachte nie, daß Trennungs-Qual
Einst meinen Himmel trübe!

Nie, daß ein Erdenglück, so schnell,
So stürmisch es beginne,
Auch, gleich der Flut vom Silberquell,
Ins Meer der Zeit verrinne!

Meine Freuden.

An Fr. Pichler.

Wann, unter Trümmern der Vergangenheit,
Des Tiefsinns Trauer meinen Geist umdunkelt,
Stralt mir Verklärung und Unsterblichkeit
Im Abendroth, das durch die Bäume funkelt.

Sieh, jedes Blatt, das welk dem Zweig' entfällt,
Verkündet Auferstehung! Jeder Kummer
Erhellt den Blick in eine schön're Welt,
Und segnet sehnsuchtsvoll den Todesschlummer.

In meiner Unschuld Frühschein hörte schon
Die Einsamkeit mein stammelnd Lied ertönen;

Ich weihte still, dem Mutterarm' entfloh'n,
Verwelkten Blümchen die verhalt'nen Thränen.

Mich lockten süsser Kindheit Spiele nicht,
Kein Scherz vertrieb des Knaben Ernstgedanken!
Ich liebte vom geprief'nen Rosenlicht
Der Freude fern, auf düstrem Pfad zu wanken.

Und nun, als gern des Jünglings lauschend Ohr
Zu Klagen hin sich neigt', als im Getümmel
Der Welt ich meines Friedens Spur verlor,
Und mich ihr Glanz betrog um meinen Himmel,

Als ich, aus meiner Ahndung zartem Traum,
Aus meiner Ruhe Dämmerung gerissen,
Gedrängt mich fühlt' im weiten Schöpfungsraum,
Umgeben von des Wahnes Finsternissen,

Da floh ich aus dem rauschenden Gewühl
Ins Freie der Natur, und fand allmälich,
Statt Wonn' und Ruh', ein süsses Wehgefühl,
Ich fand es für mein Herz, und pries mich seelig!

Drum sing' ich lieber hangend Felsgesträuch
Und bleiche Gräser, als die frische Rose,
Und lieber, als am schönen Gartenteich,
Lieg' ich bei alterndem Gestein, im Moose.

Kein Jubel reizt mich, als der Erndtetanz,
Als nur die Feste ländlichstiller Stunden,
Seitdem die Schwermut ihren dunklen Kranz
Tiefsinnend um die Schläfe mir gewunden.

Dem Abendhauch, der Haideblumen beugt,
Dem trüben Herbstgedüft in düstrer Ferne,

Dem dürren Strauch, der auf ein Grab sich neigt,
Weih' ich die Seufzer der Betrachtung gerne.

Es lauscht auch wohl, durchbebt von Lust und Schmerz,
Ein Edler meiner Laute leisen Tönen;
Mich fühlt und liebt im Stillen manches Herz,
Und manches Auge weint mir sanfte Thränen.

Einst wird vielleicht — o Wonn'! — im Abendschein
Mein hüglicht Grab ein liebes Mädchen grüssen,
Und sie, die Träumerin am Leichenstein,
Sanftwehend mein verklärter Geist umfliessen.

Verbesserungen.

Seite 6.	Zeile 11.	lies:		Freudethränen
— 27.	—	3.	—	verfliessen
— 30.	—	11.	—	Rasengruft.
— 68.	—	10.	—	wieder sieht
— 97.	—	3.	—	erthürmen
— 110.	—	9.	statt (.)	lies (;)
— 141.	—	5.	— (.)	— (;)

Da der Verfasser wegen der Entfernung vom Druckort die Korrektur nicht selbst übernehmen konnte, so wird der Leser gebeten, die gegen Rechtschreibung und Rhythmus hie und da eingeschlichenen Fehler zu entschuldigen, welche, da sie den Sinn nicht entstellen, unangezeigt geblieben sind.

Nachricht an den Buchbinder.

Die Blätter, Seite 49 und 115 werden ausgeschnitten, und die umgedruckten dafür eingeheftet.

500:-
26.4.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lohbauer, Carl Philipp von,

Gedichte

Leipzig 1798

P.o.germ. 871 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114077-3
VD18 15319660